

# Mit Beton aus der Krise

## Die Akademie für Architektur und der Bau der Chruščevka

---

Hajo Raupach

### Einleitung

Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit einem Artefakt, das die Sowjetunion in den 1950er und 1960er Jahren optisch wie auch gesellschaftlich entscheidend veränderte – der Betonplatte. 13 Millionen Wohnungen wurden innerhalb weniger Jahre damit errichtet. Zentralen Plänen folgend wurden die Betonplatten miteinander kombiniert und so platziert, dass sich aus ihnen verschiedene Ensembles ergaben. Die Platten formten Häuser, die Häuser formten die Mikrorajoni<sup>1</sup> und die Mikrorajoni formten die Städte. Und diese neuen Städte formten ihre Bewohner.

Nach dem Zweiten Weltkrieg glichen weite Teile der westlichen Sowjetunion einem Trümmerfeld. Was nach dem Wüten der deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg an Wohnraum verfügbar blieb, reichte weder für die bisherige Bevölkerung noch für den immer weiter anschwellenden Strom von ehemaligen Kriegsgefangenen, GULAG-Häftlingen und demobilisierten Soldaten. Katastrophale Wohnbedingungen in vielen Städten waren die Folge.<sup>2</sup> In dieser Situation entschied sich die sowjetische Führung, das Problem durch den massenhaften Bau günstiger Fertigbauten zu lösen. Die politische Reform, die zum Ausgangspunkt des Wohnungsbauprogramms wurde, ging vom Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Nikita Chruščev, aus. Ein neuer Gebäudetyp entstand, die »Chruščevka«: ein mehrstöckiger Einheitsbau aus schmucklosen Betonplatten, welcher eine scharfe Abkehr von dem bis dahin in der sowjetischen Architektur vorherrschenden Stil des Neoklassizismus darstellte. Ziegel wurden ersetzt durch Beton, Steine durch Platten. Der osteuropäische Plattenbau war geboren. Die schiere Größe dieses neuen Wohnungs-

---

1 Kleinste Organisationseinheit einer sowjetischen Stadt.

2 Vgl. Christine Varga-Harris, *Stories of House and Home. Soviet Apartment Life during the Khrushchev Years* (New York 2015), 4; Miriam Dobson, *Khrushchev's Cold Summer. Gulag Returnees, Crime, and the Fate of Reform after Stalin* (London 2009), 37f.

bauprogramms sorgte dafür, dass es eine breite Rezeption in der Forschung fand.<sup>3</sup> Während sich das Gros der Arbeiten mit den politischen und sozialen Konsequenzen dieses Wohnungsbauprogramms beschäftigten, blieb der bisherige Blick auf die zentralen Akteursgruppen eher schemenhaft – die Ingenieure und Architekten, die die neuen Wohngebäude planten und ihre Errichtung begleiteten. Diese Akteure waren in der Sowjetunion in der *Akademie für Architektur* vernetzt, daher wird diese Institution im Mittelpunkt stehen. Ebenfalls untersucht werden die Verwobenheit von Materialität, politischer Entscheidung und dem Berufsstand der Architekten und ihre Organisation in der Akademie für Architektur.

Beton als Baumaterial tauchte in der Sowjetunion nicht erst mit dem Bau der Chruščevka auf. Während der kurzen Blüte des Bauhauses in den 1920er und 1930er Jahren wurde er ebenso verwendet wie bei den stalinistischen Prachtbauten.<sup>4</sup> Doch in den sowjetischen 1950er Jahren wurde Beton zu mehr als nur einem Baustoff. Zeitgenössisch deutete man die Veränderungen im Bauwesen in der Sowjetunion als einen Kampf gegen »Exzesse der Architektur«<sup>5</sup> oder als Absage an Prachtbauten und dekorative Elemente, wie die sowjetischen Zeitungen den Wandel beschrieben.<sup>6</sup> Auch die Vereinheitlichung und die Typisierung von Bauteilen wurden in der Fachliteratur für Ingenieure als Motiv genannt.<sup>7</sup>

Bisherige Interpretationen dessen, was dieses Wohnungsbauprogramm ausmachte, haben ihre Berechtigung. Und doch sind sie alle Beschreibungen von Oberflächenerscheinungen. In diesem Text möchte ich diese Erscheinungen zwei Fragen unterwerfen. Die erste Frage betrifft die Zeit. Warum erfolgte die Wohnungsbaureform ausgerechnet in den späten 1950er Jahren? Warum nicht direkt nach dem Krieg, als der westliche Teil der Sowjetunion zerstört war? Warum nicht schon 1953, als die Lager geleert wurden und Millionen von Menschen in die ohnehin

- 
- 3 Besonders hervorzuheben ist hier das Buch von Mark B. Smith, *Property of Communists. The Urban Housing Program from Stalin to Khrushchev* (Illinois 2010), das insbesondere die Eigentumsverhältnisse analysiert und das Zusammenwirken von staatlichem und privatem Wohnungsbau als Ursache für den Erfolg von Chruščevs Wohnungsbauprogramm ausmacht. Christine Varga-Harris hingegen nimmt insbesondere den Alltag in den neuen Wohnquartieren in den Blick und bietet Einblicke in das tägliche Leben der Bewohner. Die technische Seite des Wohnungsbaus und die Rückwirkungen auf die Architektur der Sowjetunion finden sich bei Philipp Meuser, *Die Ästhetik der Platte. Wohnungsbau in der Sowjetunion zwischen Stalin und Glasnost* (Berlin 2015).
- 4 Vgl. Hanno-Walter Kruft, *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart. Studienausgabe* (München 1991), 488 und R. McCutcheon, »The Role of Industrialised Building in Soviet Union Housing Policies« in: *Habitat Intl.* 12/4 (1989), 46.
- 5 I. Sholotowskij, »Über die wahre und die falsche Schönheit in der Architektur« in: *Ost-Probleme* 7/5 (1955), 197.
- 6 Vgl. Smith, 40.
- 7 Vgl. V. Lagutenko, *Zhilye zdaniia iz krupnykh panelej. Nekotorye vyvody iz optima proektodaniia* (Moskau 1954).

überfüllten Städte strömten? Die andere Frage betrifft das verwendete Material. Wieso wurde die Chruščevka aus Betonplatten montiert? Warum fokussierte sich die Reform auf Häuser aus Beton? Mit diesen beiden Fragen als Leitschnur wird es möglich sein, die bisher auf diesem Feld getätigten Forschungen zu synthetisieren und den Bau der Chruščevka verständlich zu machen.

1962 schrieben Otto Frei und Gerald Helmcke, der eine Architekt, der andere Biologe, einen Artikel in der »Deutschen Bauzeitung« über »Lebende und technische Konstruktionen«. Sie stellten darin die These auf, dass die moderne Architektur sich der Kunst entledigt habe und sich dadurch, vor allem auf dem Gebiet der Statik und Konstruktion, der Natur annähere. Moderne Architektur sei durch die gleichen Prinzipien geprägt wie die lebende Umwelt, auch wenn die Funktionen unterschiedlich seien. Dieser Artikel war nicht nur ein gutes Beispiel für den Technikenthusiasmus dieser Zeit, sondern deutete auch zwei Konsequenzen an, die die Wahl von Beton als Baustoff mit sich brachte. Zum einen verwies Frei und Helmcke darauf, dass »durch vereinfachte, also überschaubare Aufgaben« das Bauen »der verstandesmäßigen Kontrolle zugänglich«<sup>8</sup> geworden sei. Gemeint war der Fokus auf Geometrie und abstrakte Formen, der das Bauen überhaupt erst für den Menschen erschlosse. Für Frei und Helmcke wurde diese grundlegende Operation des Bauens jedoch von einer Abgrenzung gegenüber der Natur überlagert, die die Abstraktion der Formen zu sehr ins Extrem steigere und damit naheliegende Lösungen verwarf, weil sie zu sehr an natürliche Formen erinnerten. Zum anderen sahen sie für die Biologie sowie für die Architektur drei identische Triebkräfte für die Entwicklung: »die Kombination, die erfinderische Idee und die Auslese«.<sup>9</sup> Für das Bauwesen bedeutet dies, dass »mit einem Minimalaufwand an Material oder Energie eine möglichst große Leistung« zu vollbringen ist.<sup>10</sup>

Überträgt man diese Gedanken auf die Einführung der Betonplattenbauten in der Sowjetunion, blickt man auf zwei gegensätzlich wirkende Impulse, die vom Baustoff Beton ausgingen. Die Verwendung von Betonplatten als präferiertem Baustoff vereinheitlicht den Prozess der Planung, die Produktion und den Bau von Häusern ungemein. Der Häuserbau wird damit kontrollierbarer, was bedeutet, dass die Wahl des Materials auch Konsequenzen für die Durchsetzung von Herrschaft hat.<sup>11</sup> Zum anderen ist die Entwicklung des modernen Bauens von Kombination,

8 Otto Frei, Johann-Gerhard Helmcke, »Lebende und technische Konstruktionen« in: *db* 11 (1962), 856.

9 Ebd. 857.

10 Ebd.

11 Zu freiheitseinschränkenden Maßnahmen im Zuge der Wohnungsbaureform, welche insbesondere der Freizügigkeit durch eine geordnetere Zuweisung von Wohnraum enge Grenzen setzten, s.a. Thomas M. Bohn, *Minsk – Musterstadt des Sozialismus. Stadtplanung und Urbanisierung in der Sowjetunion nach 1945* (Köln/Weimar/Wien 2008), 44. Neben diesen Folgen, die einen erhöhten Zugriff auf die Bevölkerung ermöglichten, führte die Standardisierung von

Idee und Auslese geprägt. Dies kann nur in einem System umgesetzt werden, das die Vereinheitlichung nicht allzu sehr auf die Spitze treibt. Es ergibt sich ein Zwiespalt. Beton ist ein formbares Material, das mit einer fast endlosen Anzahl an Zusätzen für die verschiedensten Anwendungen nutzbar gemacht werden kann. Gleichzeitig führte die Einführung der Großplattenbauweise zu einer bis dato unerreichten Vereinheitlichung des Wohnungsbaus in der Sowjetunion. Beton als Baustoff trägt bereits die Chance einer weitgehenden Rationalisierung in sich, welche für die Machtausübung attraktiv ist, birgt allerdings auch das Risiko der Stagnation, da Innovationen schwieriger werden. Als zentrales Gehirn der sowjetischen Bauwirtschaft sollte die Akademie für Architektur einen Ausweg aus diesem Interessengegensatz weisen, indem sie einen Wettkampf um die besten Formen für neue Wohngebäude eröffnete und die Regionalisierung der Bauplanung und Bauausführung forcierte, um die sowjetische Wohnungskrise zu überwinden.

## Zeit und Beton

Im Jahr 1954 lag die Hochphase des Großen Terrors 16 Jahre zurück, das Ende des Zweiten Weltkrieges 9 Jahre, der Tod des Diktators 12 Monate. Der Große Terror hatte das ohnehin schwierige Leben in den Gemeinschaftswohnungen für die Bewohner zur Hölle werden lassen. Deutsche Soldaten hatten den westlichen Teil der Sowjetunion verwüstet und die Menschen in Trümmern und Erdhöhlen zurückgelassen. Der Tod Stalins und die darauf beschlossene schrittweise Auflösung des GULAG-Systems hatte die Städte mit wohnungslosen ehemaligen Häftlingen überflutet.<sup>12</sup> Von einer angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt in dieser Zeit zu sprechen, wäre wohl ein Euphemismus.

Unter Stalin hatte sich die sowjetische Hauptstadt Moskau stark verändert. Die große sozialistische Umgestaltung erschuf eine neue Stadt.<sup>13</sup> Und natürlich waren die »sieben Schwestern«, die ersten Hochhäuser Moskaus, Gebäude aus Beton und Stahl. Das Verhältnis der sowjetischen Architekten zum Beton blieb trotz der Prunkbauten des Sozialistischen Klassizismus zwiespältig, wenn auch in der Akademie für Architektur zu neuen Baumaterialien, neuen Typen für Wohnhäuser und neuen Arbeitsmethoden geforscht wurde. Man forschte dazu unter Stalin und tat es in ähnlicher Form nach seinem Tod.<sup>14</sup> Angesichts der Herausforderungen nach Kriegsende schien das höchste Leitungsgremium dieser Institution jedoch aus der Zeit gefallen.

---

Typenplänen für die Wohngebäude und die Vereinheitlichung der Baumaterialien aber auch zu neuen Möglichkeiten, die Bauindustrie zu kontrollieren.

12 Vgl. Varga-Harris, 4; Dobson, 37f.

13 Vgl. Meuser, 140f.

14 Vgl. Smith, 11f.

Das Präsidium der Akademie nahm die Probleme, die sich aus der Krise des Wohnungsbaus ergaben, kleinteilig in ihre Tagesordnungen auf. Mal ging es um neue Typen für den Wohnungsbau,<sup>15</sup> mal um mögliche Verbesserungen und Beschleunigungen<sup>16</sup> und mal um die neue experimentelle Plattenbauweise.<sup>17</sup> Aber ebenso präsent wie Neuerungen im Wohnungsbau waren auf den Tagesordnungen des Präsidiums Fragen des wissenschaftlichen Nachwuchses<sup>18</sup> oder die Fortschritte der Arbeitsgruppe für die »Theorie der architektonischen Komposition«<sup>19</sup>. Die Probleme beim Wohnungsbau waren bekannt und wurden auch innerhalb der Institutionen bearbeitet, allerdings im Normalbetrieb und nicht im Krisenmodus. Sie stellten nur ein Thema unter vielen dar. Und Betonplatten wurden nicht als alleinige Lösung der Probleme des Bauwesens angesehen.<sup>20</sup>

Erste Anzeichen für ein Umdenken finden sich im Protokoll einer Sitzung im Jahr 1954. Am 9. Dezember lautet der erste Tagesordnungspunkt »Über die Durchführung einer Sitzung der Aktivisten über die Allunionsberatung der Baumeister«<sup>21</sup>. Eingbracht wurde er von Arkadi Mordvinov, Vorsitzender der Akademie für Architektur seit 1950. Aus den Protokollen des Jahres 1954 geht hervor, dass es das erste Mal in diesem Jahr war, dass ein Tagesordnungspunkt vom Vorsitzenden einbracht wurde.<sup>22</sup> Was war geschehen?

Im Vormonat, Ende November bis Anfang Dezember 1954, hatte auf dem Gelände des Kremls die Konferenz aller Baufachleute der Sowjetunion stattgefunden.<sup>23</sup> In der Forschung wurde diese Konferenz verschiedentlich als abrupter Richtungswechsel in der sowjetischen Architektur interpretiert, teilweise mittels drastischer Formulierungen. Der Historiker Mark B. Smith beschrieb sie als eine »Bombe«, die den stalinistischen Neoklassizismus ein für alle Mal beendet habe.<sup>24</sup> Laut der Historikerin Christine Varga-Harris habe die Konferenz eine »Säuberung« in der Akademie für Architektur zur Folge gehabt.<sup>25</sup> Beide Interpretationen verwenden die Sprache der Zerstörung: Eine »Bombe«, die sprengt, eine »Säuberung« zwei Jahre nach

15 RGAE f. 293 op.1 d. 550 l. 38.

16 RGAE f. 293 op.1 d. 550 l. 135.

17 RGAE f. 293 op.1 d. 550 l. 182.

18 RGAE f. 293 op.1 d. 550 l. 147.

19 RGAE f. 293 op.1 d. 550 l. 182.

20 So wurde beispielsweise am 01. April 1954 über einige experimentelle Plattenbauprojekte berichtet. Diese waren jedoch gerade in der Anlaufphase und involvierten lediglich zwei Forschungsinstitute. Vgl. RGAE f. 293 op.1 d. 550 l. 186.

21 Dieser etwas sperrige Begriff verwies darauf, dass bei dieser Konferenz Vertreter aus allen sowjetischen Republiken anwesend waren.

22 RGAE f. 293 op. 1 d. 551 l. 260.

23 Die Bauzeitung der DDR schrieb von der Allunionskonferenz der Baufachleute, was sicherlich eine gute Übertragung ins Deutsche darstellt, die im Weiteren übernommen wird.

24 Vgl. Smith 66.

25 Vgl. Varga-Harris, 25.

Stalins Tod. Doch folgt man der Spur des Betons, zeigt sich, wie unpassend solche Worte der Zerstörung die Ereignisse beschreiben.

Smith selbst führt in seinem Buch aus, dass Beton in den 1950er Jahren in der sowjetischen Bauwirtschaft ein etabliertes Material war. Es war der Beton, der viele technischen Entwicklungen der Stalin-Zeit, wie den Hochhausbau, erst möglich gemacht hatte. Die Betonplatten, die im Hochhausbau Anwendung fanden, wurden schon ab 1949 auch für niedrige Wohnhäuser verwendet.<sup>26</sup> 1954 definierte ein Beschluss des Ministerrats erstmals eine Norm für den Bau von 5-stöckigen Gebäuden aus Fertigbetonteilen.<sup>27</sup> Damit wurde aus einzelnen Experimentalbauten ein neuer Gebäudetyp, der überall in der Sowjetunion gebaut werden konnte. Doch zeigte sich im November 1954 auf der Konferenz der Baufachleute, dass Chruščev den verantwortlichen Architekten und Ingenieuren nicht zutraute, den neuen Gebäudetyp konsequent umzusetzen. Chruščev selbst war als Parteisekretär in Moskau dafür verantwortlich gewesen, dass ab 1948 neue Betonfabriken errichtet worden waren und verfolgte den Wohnungsbau schon seit Jahren mit großer Aufmerksamkeit.<sup>28</sup> In der Situation nach Stalins Tod benötigte er schnelle Erfolge, um seine Position als Generalsekretär zu festigen. In der Konferenz der Baufachleute sah er eine Möglichkeit gekommen, die Reform des Bauwesens zu beschleunigen und sich die Überwindung der Krise auf die Fahne schreiben zu können. Schon 1935 hatte es eine erste Konferenz der sowjetischen Baufachleute gegeben, auf der Stalin seinen präferierten Architekturstil, den repräsentativen Monumentalismus, endgültig durchgesetzt hatte. 1935 wurden Architekten, Fabrikdirektoren und leitende Ingenieure einer demütigenden Befragung durch Stalin und andere Mitglieder des Politbüros, darunter auch Chruščev, ausgesetzt. Ihnen wurde klar gemacht, dass sie persönlich für jegliche Abweichungen von den Moskauer Direktiven verantwortlich gemacht werden würden. Kein Materialmangel und keine Naturkatastrophen waren als Entschuldungen zugelassen, Befehle waren unbedingt auszuführen.<sup>29</sup> Auch wenn sich im Zuge des Tauwetters das politische System langsam der Gewalt und der Drohung entledigte und Probleme und Krisen stattdessen zunehmend durch positive Anreize und Belohnungen gelöst werden sollten, unterlagen auch poststalinistische öffentliche Ereignisse in der Sowjetunion weiterhin einer bestimmten Choreogra-

26 V. Lagutenko, *Karkasno-panelnye zdaniia* (Moskau 1952), 4.

27 Vgl. Smith, 66.

28 Stephen V. Bittner, *The Many Lives of Khrushchev's Thaw. Experience and Memory in Moscow's Arbat* (Ithaca/London 2008), 113.

29 Vgl. R. W. Davies, Melanie Ilic, »From Khrushchev (1935–1936) to Khrushchev (1956–1964). Construction policy compared« in Jeremy Smith, Melanie Ilic (ed.), *Khrushchev in the Kremlin. Policy and government in the Soviet Union, 1953–1964* (London/New York 2011), 203 und für den veröffentlichten Wortlaut der Beiträge »Perevesti strointekstvo na industrialnye relsy« in *Pravda* (15.12.1935).

fie, klassischerweise einer Mischung aus Kritik und Selbstkritik.<sup>30</sup> Davon war auch die Allunionskonferenz der Baufachleute nicht ausgenommen.

### »Ich erkenne dich nicht wieder, Grigori Grjasnow«

Ende November 1954 strömten hohe Funktionäre der Partei, in den Quellen als »Aktivisten« bezeichnet, aus der ganzen Sowjetunion in das Machtzentrum des Landes, den Moskauer Kreml, um über das Bauwesen zu sprechen und eine Resolution an alle Bautätigen zu verabschieden. Unter ihnen waren Wissenschaftler, Architekten, Ingenieure, Arbeiter aus den Baustofffabriken, Bauarbeiter und der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion selbst.<sup>31</sup> Es ist davon auszugehen, dass viele von ihnen die zu verabschiedende Resolution schon im Vorhinein kannten. Diese sprach mit viel Pathos und ganz im Duktus der sowjetischen Industriekultur vom »täglichen Kampf«, der »Erhöhung der Qualität« und einem höheren Grad der Mechanisierung, die man erreichen wollte. Ein Satz aus dieser Resolution sticht hervor.<sup>32</sup> Die Resolution formuliert alle Forderungen im aktiven »Wir«,<sup>33</sup> doch dann ändert sich die Ansprache:

»Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Ministerrat der UdSSR verpflichteten uns, um das Bauwesen zu verbessern, beim Bau von Gebäuden und Anlagen weitgehend Stahlbetonmontagekonstruktionen, Einzelbauteile und ganze Wandblöcke anzuwenden.«<sup>34</sup>

Hier wechselt der Ton von der Selbstverpflichtung zum Bericht darüber, dass ein Befehl ergangen ist. Der ganze folgende Abschnitt, in dem die Direktive konkretisiert wird, könnte erst während der Konferenz oder im Nachhinein von Chruščevs Anhängern im Zentralkomitee und den Ministerien in die schon vorgefertigte Resolution eingefügt worden sein.<sup>35</sup> Dass einige Teilnehmer nicht mit einem generellen Kurswechsel aufgrund der Konferenz gerechnet hatten, zeigt vor allem der Vor-

30 Vgl. Lorenz Erren, »Selbstkritik« und Schuldbekenntnis. *Kommunikation und Herrschaft unter Stalin (1917–1953)* (München 2008), 329.

31 RGAE f. 293 op. 1 d. 551 l. 299.

32 Vgl. zu vorgefertigten Resolutionen auch J. Arch Getty, »Samokritika Rituals in the Stalinist Central Committee, 1933–38«, in *The Russian Review* 58 (1999), 49.

33 »Aufruf der Teilnehmer der Allunionskonferenz der Baufachleute, Architekten, Mitarbeiter der Baustoffindustrie und der wissenschaftlichen Forschungsinstitute, einberufen vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des Ministerrates der UdSSR, an alle Mitarbeiter der Bauindustrie«, in *Bauen in der Sowjetunion und in den Volksdemokratien. Beilage zur Bauzeitung* 4 (1955), S. 17ff. Im Folgenden »Aufruf«.

34 Ebd. 18.

35 Im Archiv konnte ich dazu leider noch nichts finden. Allerdings ist auffällig, dass einige Abschnitte fast wortgleich mit dem Text der Rede Chruščev sind. Vgl. »Aufruf«, 19 und »Alluni-

trag des Vorsitzenden der Akademie für Architektur, Arkadi Mordvinov. Seine Rede, die relativ früh auf der Konferenz gehalten wurde,<sup>36</sup> folgt einem klassischen Schema: Am Anfang jedes der von ihm angesprochenen Themen geht Mordvinov auf Erfolge ein, dann auf eigene Verfehlungen.<sup>37</sup> Auffällig ist die defensive Grundhaltung Mordvinovs. Es scheint, als wollte er sich gegen erwartbare Kritik vorsorglich absichern. Dafür spricht auch die Vielzahl der durch ihn angesprochenen Themenbereiche. Lässt man das rapportartige Abgehen verschiedener Einzeltätigkeiten der Akademie beiseite, ist der Kern seiner Argumentation ein ZK-Beschluss von 1935 über die Rekonstruktion der Stadt Moskau, aus dem er auch zitiert:

»Beim Bau von Wohnhäusern und anderen gesellschaftlichen Bauten sollen die besten Vorbilder der klassischen sowie der neuen Architektur verwendet werden. Desgleichen sollen die neuesten Erfahrungen in der Architektur-Bautechnik ausgenutzt werden.«<sup>38</sup>

Im weiteren Verlauf seiner Rede betonte Mordvinov, dass die Akademie immer diesem Auftrag gefolgt sei. Was er allerdings einräumte, waren einige Übertreibungen bei der architektonischen Verzierung und einige Fälle von schlechter Kommunikation auf Baustellen und Fristverzögerungen. Nach diesem eher defensiven Eingeständnis ging er in die Offensive und fordert »vorrangig Typenprojekte für die Großblockbauweise zu erarbeiten« und eine »Verbesserung der Arbeitsorganisation«<sup>39</sup> seitens der Bauarbeiter.

Die Mischung aus ausführlicher Selbstkritik, Zukunftsversprechen und Schuldzuweisung sollte Mordvinov gleich zu Beginn der Konferenz gegen Kritik immunisieren. Die Tatsache, dass die Konferenz im Präsidium der Akademie im Vorfeld nicht besprochen wurde, Mordvinov während der Konferenz jedoch relativ defensiv auftrat, kann als Indiz dafür gelesen werden, wie der Vorsitzende der Akademie die politische Situation einschätzte: Scheinbar rechnete er damit, dass sich vor allem die Art, wie man über das Bauwesen zu sprechen habe, ändern würde – nicht aber Institutionen wie die Akademie für Architektur selbst.

Aus den Erfahrungen, die Mordvinov im Laufe seiner Karriere als Architekt in den vorherigen 30 Jahren machte, wird diese Annahme verständlich. Anfang der 1930er Jahre begannen Pläne für einen Umbau Moskaus langsam Gestalt anzunehmen. Beauftragter des Politbüros für die kommende Umgestaltung der Stadt war

---

onskonferenz der Baufachleute in Moskau im Dezember 1954, » in *Bauen in der Sowjetunion und in den Volksdemokratien. Beilage zur Bauzeitung* 5 (1955), 26.

36 Darauf deutet hin, dass viele andere Redebeiträge auf seine Rede Bezug nehmen.

37 »Rede des Präsidenten der Akademie für Architektur der UdSSR Genosse A. G. Mordwinow« in *Bauen in der Sowjetunion und den Volksdemokratien. Beilage der Bauzeitung* 4 (1955), 9ff.

38 Ebd. 9.

39 Ebd. 11.

Lazar Kaganovič. Einer Anekdote zufolge präsentierte Kaganovič Mitte der 1930er Jahre Stalin ein Modell von der Umgestaltung des Roten Platzes. Während er die Details des Entwurfs erklärte, nahm er beiläufig die Basilius-Kathedrale von dem Modell, um sie durch einen Neubau zu ersetzen. Doch Stalin bemerkte das Manöver und sagte: »Lassen Sie sie, wo sie ist!«. <sup>40</sup> Unabhängig davon, ob diese Schilderung zutrifft, veranschaulicht sie eine Idee der Öffnung des städtischen Planungsraumes, die wohl einmalig in der Geschichte sein dürfte. Buchstäblich kein Gebäude, kein Straßenzug und kein natürlicher Gewässerlauf war von der möglichen Neugestaltung ausgenommen. Alles stand zur Disposition. Eines der schillerndsten Beispiele für die Neugestaltung ist die Planung für den »Palast der Sowjets«. Anstelle der Christi-Erlöser-Kathedrale im Zentrum der Stadt sollte eine Prachthalle entstehen, für die ab 1931 ein internationaler Architektenwettbewerb ausgerichtet wurde. Neben Einsendungen von Le Corbusier und Walter Gropius ging auch ein Entwurf von Arkadi Mordvinov und anderen Mitgliedern des Allunionsverbandes Proletarischer Architekten (VOPRA) <sup>41</sup> ein. <sup>42</sup>

Interessant ist dieser Entwurf, weil in ihm die runden Formen des Konstruktivismus deutlich erkennbar sind. Unter den sich selbst als proletarisch verstehenden VOPRA-Architekten herrschte Anfang der 1930er Jahre eine Vorliebe für den Expressionismus. Doch nicht sie gewannen den Wettbewerb, sondern der Entwurf von Boris Jofan, der den Palast der Sowjets als ein gigantisches, 415 Meter hohes Monument entwarf. <sup>43</sup> Die Auswahl dieses gigantischen neoklassizistischen Monuments hatte Signalwirkung für die gesamte sowjetische Architektur. In dieselbe Richtung ging auch die Entscheidung für einen neoklassizistischen Bau für das Volkskommissariat für Schwerindustrie, für den man das Kaufhaus GUM abreißen wollte. <sup>44</sup> Auch zu diesem Wettbewerb reichte die VOPRA unter Mordvinov einen Entwurf ein. Dieser zeigte klar die Übernahme des Monumentalen, blieb aber in der Formsprache dem Konstruktivismus treu. <sup>45</sup> Doch politisch waren solche zweideutigen Entwürfe nicht mehr erwünscht. Nachdem sich sowohl für den Palast der Sowjets als auch für das neue Volkskommissariat neoklassizistische Entwürfe durchgesetzt hatten, galt diese Stilrichtung als gesetzt. Die Architekturdiskussionen verstummten und die sowjetische Architektur schottete sich systematisch von den architektonischen Neuentwicklungen des Auslands ab. <sup>46</sup> Im August 1939 wurde die Akademie für Architek-

40 Vgl. Alexej Tarchanov, Sergej Kawnaradse, *Stalinistische Architektur* (München 1992), 40. Leider ohne genauen Quellennachweis.

41 »Vsesojuznoe obedinenie proletarskij architektorov«.

42 Vgl. D. Khel'nitzkij, *Arkhitektura Stalina. Isikholoriia i stil'* (Moskau 2006), 43.

43 Vgl. ebd. 72f. und Tarchanov, 33. Der Palast der Sowjets wurde jedoch nie errichtet.

44 Vgl. Tarchanov 33ff.

45 Ebd. 37.

46 Vgl. Tarchanov, 40.

tur umstrukturiert und Mordvinov stieg vom Architekturberater zum Mitglied der Akademie auf. 1950 wurde er zu ihrem Präsidenten ernannt.<sup>47</sup>

Seine Karriere fiel also in eine Zeit der gigantischen steinernen Träume, des Großen Terrors, des Krieges und des neuen Terrors. All diese Ereignisse, die Willkür und die Gewalt konnten seinem Aufstieg nichts anhaben. Aber wie beeinflussten sie sein Denken über den Häuserbau? Antwort darauf gab Mordvinov selbst im Jahr 1950, als er in der Akademie für Architektur eine Delegation aus der DDR empfing. Die Frage des im Bauwesen völlig unbewanderten DDR-Ministers Lothar Bolz nach dem »ideologischen Kampf auf dem Gebiet der Architektur«<sup>48</sup> beantwortete er mit zwei Verweisen. Zum einen führte er aus, dass es »Aufgabe der Architektur ist, hochwertige Schöpfungen so wirtschaftlich wie möglich zu gestalten«, dies sei die »technische Seite des Problems.«<sup>49</sup> Zum anderen verwies Mordvinov auf »die Frage der Kunst«<sup>50</sup>, die eine schwierige sei und die man nur beantworten könne, indem »der ideelle künstlerische Inhalt« an die »erste Stelle« trete. Fast klingt er autobiografisch, wenn er ausführt:

»Es gab eine Zeit, in der der Konstruktivismus vorherrschend war. Diese Bauten, Kästen aus Stahl oder Glas, waren gebaut worden ohne Berücksichtigung der Besonderheiten der Landschaft und der Bevölkerung. Das war ein nicht richtiges kosmopolitisches Nivellieren. [...] Jeder Mensch will seinen Anzug, seine Möbel, seine Wohnung und sein Haus so schön wie möglich haben. Für ihn sind diese Dinge nicht nur technische Dinge.«<sup>51</sup>

Hier zeigt sich mehr als nur eine bloße Wiedergabe von Ideologie, hier zeigt sich ein geläuterter Architekt. Seine Vergangenheit als Konstruktivist hatte er abgelegt, was mit einer spezifischen Sicht auf Technik einherging. Diese sei zwar wichtig, um ökonomisch zu bauen, dürfe aber nicht den Charakter eines Gebäudes prägen. Der Charakter eines Gebäudes sollte die Erhabenheit der sowjetischen Wirklichkeit widerspiegeln – und sonst nichts.<sup>52</sup>

In der Karriere Mordvinovs spiegeln sich zwei Widersprüche der stalinistischen Architektur. Einerseits war fast alles möglich, fast nichts heilig. Keine historischen Kathedralen, keine gewachsenen Stadtstrukturen und keine horrenden Baukosten konnten ein Bauprojekt stoppen, wenn es Stalin gefiel. Die Rekonstruktion Moskaus war durch die Vorstellung eines grenzenlosen Sozialismus geprägt, nach dem

47 Vgl. Khel'nitzkij, 176.

48 »Sitzung in der Akademie für Architektur am 25.04.1950« in BArch DH 1–38530, fol. 39.

49 Ebd.

50 Ebd.

51 Ebd. fol. 41f.

52 Ebd. fol. 42.

alle Bauwerke vorstellbar erschienen. Andererseits sorgten die ideologischen Vorgaben auch dafür, dass fast nichts möglich war. Etwa Gebäude, denen man die Wände aus Stahlbeton ansah, Architekturstile außerhalb des Neoklassizismus und vor allem Debatten in der Architektur selbst. Architekten wie Mordvinov hatten sich in diesem System eingerichtet. Sie waren Profiteure und gleichzeitig Opfer dieser Architekturpolitik. Und dies war ihnen auch bewusst, wie Mordvinovs Redeverweis auf die Parteibeschlüsse der 1930er Jahre auf der Allunionskonferenz zeigte.

Und doch war Mordvinovs Rechtfertigungsversuch zum Scheitern verurteilt. Der Grund dafür wird aus der Kritik seiner Nachredner deutlich. Mordvinov hatte die Natur der Änderungen falsch verstanden. Er dachte, es gehe um eine Anpassung des Bauens an neue Direktiven: in Wirklichkeit ging es um nichts weniger als eine komplette Diskursumkehr – weg vom Primat der Architekten, hin zur Verflechtung mit den Ingenieurwissenschaften. Der Ingenieur Ludkovski nahm in seiner Rede vorweg, was Generalsekretär Chruščev später selbst formulieren würde:

»Ein Architekt, der kein Gefühl für Material und Konstruktionen besitzt, nicht die Technologie und die Herstellung seiner Baustoffe kennt, ist ohne die schöpferische Hilfe unserer Ingenieure nicht in der Lage, vollwertige und schöne Gebäude zu schaffen.«<sup>53</sup>

Hier dreht Ludkovski die Logik des sowjetischen Bauens, die Mordvinov 1950 vor der DDR-Delegation formulierte, ins Gegenteil um. Schönheit sei nicht etwa der Technologie äußerlich, sondern ergebe sich aus ihrer Anwendung.

Im Folgenden sagte Ludkovski einen Satz, der prägend für den weiteren Verlauf der Ereignisse sein würde: Die Bezeichnung Architekt bedeute Chefbaumeister.<sup>54</sup> Die Logik, wonach der Architekt ein Künstler sei, der die sowjetische Wirklichkeit in steinerne Monumente übersetzte, wird hier umgedreht. Es war ein Frontalangriff auf eine ganze Profession. Auffällig ist, dass der Architekt Gradov schon im nächsten Redebeitrag versuchte, der deutlichen Kritik Ludkovskis entgegenzuwirken, indem er von den Fehlern »einiger Architekten« und lediglich einem Übermaß an »Nachäfferei und Kitsch« in der sowjetischen Architektur sprach.<sup>55</sup> Zudem brachte er ein Argument ein, das in der Diskussion der nächsten Jahre immer wieder auftauchen würde: Durch den Bau von monumentalen Gebäuden würden den sowjetischen Bürgern aufgrund der hohen Kosten für die Verzierungen jedes Mal ein bis zwei Gebäude vorenthalten. Er beendete seine Rede mit der Forderung, man

53 »Diskussionbeitrag des Genossen I. G. Ludkovski« in *Bauen in der Sowjetunion und den Volksdemokratien. Beilage zur Bauzeitung* 4 (1955), 15.

54 Ebd.

55 »Diskussionsbeitrag des Genossen G. A. Gradov« in *Bauen in der Sowjetunion und den Volksdemokratien. Beilage zur Bauzeitung* 4 (1955), 15f.

müsse eine neue leitende »Akademie für Architektur und Bauwesen« schaffen.<sup>56</sup> Hier zeigte sich erneut der choreografische Charakter der Kritik, da die Reform der Akademie für Architektur kurz nach der Konferenz begann und Gradov hier möglicherweise etwas als Forderung formulierte, was ohnehin schon von höherer Stelle geplant war.

Die Rede Gradovs war nur ein Ausgangspunkt für eine weitreichendere Kritik Chruščevs an den sowjetischen Architekten, die dieser in einer dreistündigen Rede vortrug. Die Rede skizzierte einen recht genauen Plan der anstehenden Wohnungsbaureform. Chruščev beließ es jedoch nicht dabei, seine Visionen für den sowjetischen Wohnungsbau zu erläutern, sondern griff Mordvinov direkt und ins Persönliche gehend an. Er kenne Mordvinov »als guten Organisator«, das habe dieser bei der Anwendung einer neuen Schnellbaumethode bewiesen. Nach dem Krieg habe »sich Genosse Mordvinov jedoch geändert.« Er sei nun »nicht mehr der Mordvinov, der er einmal war.« Chruščev beendet seinen Angriff auf Mordvinov mit dem Zitat aus der Oper *Die Zarenbraut*: »Ich erkenn Dich nicht wieder, Grigori Grjasnow.«<sup>57</sup>

Augenscheinlich warf Chruščev Mordvinov vor, sich nicht ausreichend an neue Anforderungen angepasst zu haben. Der Architekt müsse »auch neuzeitliche Baumaterialien, Stahlbetonkonstruktionen und Details kennen und sich vor allem in Fragen der Wirtschaftlichkeit im Bauwesen gut zurechtfinden.«<sup>58</sup> Diese Kritik ist verwirrend. Stalin war erst seit eineinhalb Jahren tot und der Beschluss des Ministerrats über die vermehrte Verwendung von Stahlbeton zu diesem Zeitpunkt gerade einmal drei Monate alt<sup>59</sup> – für wissenschaftliche Einrichtungen nicht gerade ein langer Zeitraum. Was war also der Vorwurf? Was hatte Chruščev von Mordvinov erwartet? Einige Arbeiten über den sowjetischen Wohnungsbau kommen zu dem Schluss,<sup>60</sup> dass es dem Generalsekretär vor allem um die Begründung einer »Säuberung« ging. Das Personal sollte ausgetauscht werden; dafür wurde in stalinistischer Manier<sup>61</sup> ein Schuldiger benannt und für bisherige Verfehlungen verantwortlich gemacht. Dieser Lesart steht entgegen, dass Mordvinov nach der Konferenz seinen Posten behielt. Er selbst war es, der die Umstrukturierung der Akademie für Architektur anleitete und umsetzte. Seinen Posten verlor er erst wesentlich später, nachdem die Reform der Akademie abgeschlossen war. Was war also die Intention Chruščevs?

---

56 Ebd. 17.

57 »Allunionskonferenz«, 30.

58 Ebd.

59 RGAE f. 293 op. 5 d. 551 l. 216.

60 So z.B. Varga-Harris, 25; Steven E. Harris, *Communists on Tomorrow Street. Mass Housing and Everyday Life after Stalin* (Washington 2013), 86.

61 Vgl. Getty, 52.

Eine mögliche Erklärung ist, dass Chruščev ein politisches Programm durchsetzen wollte. Es ging darum, weitere Hochhausbauten in Moskau zu verhindern und einer neuen Art zu bauen mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Der zeitliche Aspekt darf dabei nicht außer Acht gelassen werden: Die Chruščevka war 1954 noch nicht vorhanden. Weder hatte man sich bereits auf die typische niedrige Bauweise von vier bis fünf Stockwerken geeinigt, noch gab es eine klare Vorstellung dessen, was später die Mikrorajoni werden sollten.<sup>62</sup> Dies alles ergab sich erst nach der Reform der Akademie für Architektur und der sie politisch flankierenden Maßnahmen. Auf der Allunionskonferenz in Moskau stieß Chruščev eine innere Reform der Akademie an. Es handelte sich um keine verwaltungstechnische Intervention, auch um keine rein politische, sondern in erster Linie um eine persönliche. Chruščev wusste, wie aus seiner Rede hervorgeht, dass Mordvinov ein Architekt war, der mit neuen Bau-techniken vertraut und selbst einmal ein Pionier des Konstruktivismus war.

Verständlich wird Chruščevs Vorgehen angesichts der Probleme, vor denen die Sowjetunion 1954 stand: Die Machtfrage nach Stalins Tod war immer noch nicht abschließend geklärt; das Land litt immer noch unter den Folgen von Terror und Krieg; die Entstalinisierung hatte noch nicht begonnen. Eine Reform der Bauwirtschaft versprach zumindest eine Lösung für eines dieser Probleme. Zunächst verlief alles über die institutionelle Ebene: Im Oktober 1954 wurde der schon erwähnte Beschluss des Ministerrats und des ZKs über eine bevorzugte Verwendung von Stahlbeton im Wohnungsbau erlassen. Einige Wochen vor der Allunionskonferenz kam das Kollegium des Ministeriums für Städtebau in Moskau zusammen. Dort berichteten die einzelnen Abteilungen über Probleme und Fortschritte bei der Planerfüllung. Man besprach in dieser Sitzung auch die Fortschritte bei der Projektierung neuer Betonfabriken in der Ukraine, wobei sich der Hinweis findet, dass das Ministerium darüber nichts wisse. Die Kollegen aus dem Ministerium in Kiew hatten nur mitgeteilt, dass man momentan kein Papier hätte, um die Pläne anzufertigen;<sup>63</sup> ein Beleg dafür, dass das, was der Ministerrat in Moskau beschloss, nicht unbedingt dasselbe war wie das, was im Land umgesetzt wurde. In derselben Sitzung sprach ein anderes Mitglied des Kollegiums über einen Mangel an inerten Materialien<sup>64</sup> für Maschinen der Betonindustrie. Als Lösungsvorschlag verwies der Bürokrat auf eine Entscheidung des Ministerrats, dass das Ministerium für Baustoffe diese Materialien liefern

62 Bei den Mikrorajoni handelte es sich um die typische Anordnung der Wohngebäude in einem Wohngebiet, die auch eine spezifische Anordnung der Grünanlagen, Fußgängerwege und öffentlicher Einrichtungen umfasste. Das Konzept kam in der Sowjetunion erstmals in den 1930er-Jahren auf, wurde aber erst im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der 50er-Jahre zu einem Standard erhoben, der die Stadtgestaltung in der gesamten Sowjetunion prägte. Vgl. Richard Anderson, *Russia. Modern Architectures in history* (London 2015), 198f.

63 RGAE f. 8216 op. 1 d. 1 l. 155.

64 Dies sind chemisch träge Materialien, die nur unter bestimmten Bedingungen eine Reaktion eingehen.

müsse. Damit war das Thema in der Sitzung beendet, aber es scheint fraglich, dass allein das Aussprechen eines Ministerratsbeschlusses in einer Sitzung bereits für dessen Umsetzung sorgte.<sup>65</sup> Die Bürokraten in den Ministerien lebten in einer Welt der Verordnungen und Gesetze, die sich nur sehr bedingt in der Realität widerspiegelte. Die Architekten in der Akademie lebten in einer akademischen Parallelwelt aus wissenschaftlicher Selbstreferenz und dem Nimbus des wahren Poeten der sozialistischen Realität.<sup>66</sup>

Welche Optionen standen Chruščev also zur Verfügung, um unter diesen Bedingungen den Wohnungsbau zu beschleunigen oder gar zu reformieren? Das ZK hätte in stalinistischer Manier neue Produktionsschlachten ausrufen – oder die triste Realität des sowjetischen Wohnungsbaus mit Prestigeprojekten wie dem Palast der Sowjets überstrahlen können. Der klassisch stalinistische Weg wäre auch gewesen, unter den Mitgliedern des Ministeriums und der Akademie tatsächlich eine »Säuberung« durchzuführen und die entscheidenden Akteure zu ersetzen. Jede dieser Optionen stellt eine klassische sowjetische Lösungsstrategie für Probleme dar, welche unter Stalin nicht unüblich war. Und doch wurde keine von ihnen gewählt. Stattdessen wurde die bestehende wissenschaftliche Institution reformiert. Aus der Akademie für Architektur wurde die »Akademie für Bauwesen und Architektur« – und die Reform wurde von denselben Personen umgesetzt, die schon vor Chruščevs Rede an der Spitze der Akademie standen. Der von Chruščev gescholtene Mordvinov wusste nach der Konferenz, dass seine Zukunft von seinem Erfolg bei dieser Aufgabe abhing.

Doch worum ging es bei der Reform? Wie schon erwähnt, ist es falsch, schon 1954 von einer irgendwie gearteten Vorstellung von der Chruščevka auszugehen. Eine gefestigte Vorstellung davon, wie in Zukunft gebaut werden sollte, gab es noch nicht und darum ging es auch nicht. Chruščev kritisierte Mordvinov so deutlich, um ihn und die Architekten der »alten Garde« unter Druck zu setzen und gefügig zu machen. Aus Chruščevs Rede lassen sich drei zentrale Forderungen destillieren. Zum einen sollte mit der alten Art zu bauen Schluss gemacht werden – keine Verzierungen mehr und keine Monumentalbauten. Zweitens sollten die Architekten ihre professionelle Subjektivität ändern. Der Architekt sollte kein Künstler mehr sein; er war jetzt ein Baumeister. Drittens sollte der Architekt Beton benutzen. Er sollte Pläne für Betonplatten entwerfen, Techniken für den Betonguss erforschen und vor

65 RGAE f. 8216 op. 1 d. 1 l. 156. Die Lücke zwischen den Entscheidungen der Zentrale in Moskau und den tatsächlichen Möglichkeiten im Land, diese auch umzusetzen, beschreibt am Beispiel der Verfügbarkeit bestimmter Materialien Heather D. Dehaan, *Stalinist City Planning. Professionals, Performance, and Power* (Toronto/Buffalo/London 2013), 41.

66 Dies zeigte sich besonders eindrücklich an dem Reisebericht einer Gruppe von DDR-Architekten und -Politikern, die 1950 zu Gesprächen mit sowjetischen Architekten in die Sowjetunion reisten, aber auch an den Vorwürfen, die auf der Konferenz der Baufachleute 1954 konkret aus dem Lager Chruščevs heraus erhoben wurden. Vgl Anmerkung 57.

allein dem Stahlbeton zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen und Pläne werden lassen. In der Allunionskonferenz zeigt sich der initiale Gedanke Chruščëvs, die Reform des Wohnungsbaus an einem Baustoff entlang auszurichten. Nur so erklärt es sich, dass ausgerechnet die Akademie für Architektur zum ersten Baustein der Reform wurde. Fortschritt im Bereich des Bauwesens erforderte aus Chruščëvs Perspektive Vereinheitlichung und Innovation. Um aus dem Nischenprodukt Betonplatte innerhalb kürzester Zeit einen Leitstern zu formen, brauchte es neben Plänen und neuen Betonfabriken einen neuen Typ Mensch. Er sollte kein Künstlerarchitekt sein und kein Bürokrat, sondern ein »Betonmensch«, so meine These. Beton gilt gemeinhin als ein Baustoff, der unflexibel und fest ist. Im Russischen steht die Bezeichnung »*Železobetonnyj*« seit der Einführung der Betonplattenbauweise für einen Menschen, der seine Meinung nicht ändert und stur auf seiner Meinung beharrt, ähnlich zu dem deutschen Ausdruck »Betonkopf«. Doch diese Bedeutung erfasst den Betonmenschen nicht, da der Beton nicht als eine Metapher für die Einstellung eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen fungiert. Vielmehr möchte ich damit die konkreten Auswirkungen zusammenfassen, die die Einführung von Beton als präferiertes Baumaterial in der Sowjetunion auf die Mitglieder der Akademie für Architektur hatte. Die Bezeichnung »Betonmensch« steht somit für die Anpassung der Künstler, Architekten und Ingenieure an die neuen politischen Anforderungen an die Akademie, die eng mit dem Material Beton verknüpft waren.<sup>67</sup>

---

67 Theoretisch können diese Anpassungen der Akteure in der Kulturtheorie von Vladimir Paperny verortet werden. Paperny stellt die These auf, dass die Entwicklung der Architektur in Russland von einem Dualismus zwischen zwei Kulturen abhängt. So gebe es zwei Kulturen, Kultur I und Kultur II, die sich historisch in Russland abwechseln und dabei jeweils unterschiedliche Dispositive mit sich führen. Während die Architektur in Kultur I das Egalitäre betont und dementsprechend versucht, Hierarchien abzubauen, errichtet Kultur II immer neue Hierarchien und strukturiert Gebäude in dieser Art und Weise. Da sich beide Kulturen mitunter schnell abwechseln können, wie Paperny am Beispiel des Wechsels vom sowjetischen Konstruktivismus zum stalinistischen Neoklassizismus zeigt, Bauprojekte aber häufig über einen langen Zeitraum geplant und in einem noch längeren Zeitraum errichtet werden, überschneiden sich beide Kulturen häufig. Das Ende der stalinistischen Kultur II zeichnete sich in den 50er-Jahren ab, wie Paperny am Beispiel des Weltfestivals der Jugend und der Studenten von 1957 in Moskau verdeutlicht. Vgl. Vladimir Paperny, *Architecture in the Age of Stalin. Culture Two* (Cambridge 2002), 64, 66f, 70. Was Paperny allerdings nur sehr eingeschränkt zeigen kann, sind die institutionelle Anpassung und die Veränderungen der Akteure, die im Zuge des Kulturwechsels auftreten. Diese Lücke möchte diese Arbeit mit dem Begriff des »Betonmenschen« schließen, indem gezeigt wird, wie in der Leitungs- und Mitglieberebene dieser Wechsel der Kulturen abläuft, unter welchen Bedingungen Anpassung möglich ist und unter welchen nicht. Der Betonmensch ist dabei ein Idealtyp, an dem sich die Veränderungen im Zuge des sowjetischen Wohnungsbauprogramms der 50er-Jahre ablesen lassen.

## Betonmensch

1943 kehrte der junge Juri Dychovičnyj aus der Evakuierung zurück nach Moskau. Die Stadt war wieder sicher geworden, die Kriegslage hatte sich verbessert. Mit der Rückkehr der Menschen kehrte auch das Leben in die Stadt zurück, und damit auch die Fragen der Zukunft. Für den jungen Dychovičnyj war die wichtigste von ihnen, welches Studienfach er wählen sollte. Zwei Fachrichtungen zog er in die nähere Auswahl: Architektur und Bauingenieurwesen. Er entschied sich für den Beruf des Bauingenieurs. In seiner Biografie beschrieb Dychovičnyj 2007 die Wahl seines Studiums und damit seines Berufes in seiner Autobiografie als seine Lebensentscheidung. Er war der Überzeugung, dass er mit dem Fach Bauingenieurwesen die bessere Wahl getroffen habe.<sup>68</sup> Das lag mit Sicherheit auch an der großen Wende, welche die Allunionskonferenz in den 1950ern für das Bauwesen bringen sollte. Die Architekten verloren ihren Nimbus als Künstler; die Ingenieure genossen in der Sowjetunion ohnehin den Ruf, Wissenschaft und Praxis miteinander zu vereinigen.<sup>69</sup> Man könnte nun annehmen, die neuen Betonmensch seien einfach nur die Bauingenieure gewesen, die nun so bauen konnten, wie sie es ohnehin schon immer gewollt hätten. Doch auch die Ingenieure schwebten nicht im luftleeren Raum: Auch sie waren in die Logik des sowjetischen Bauwesens eingebunden und auch sie hatten etwas zu verlieren. Dychovičnyj beendete sein Studium nach dem Krieg und promovierte sich einige Jahre später. Im Jahr 1953 begann er seine Studien zum Hochhausbau in Moskau und beendete sie kurz vor der Allunionskonferenz. Nach der Konferenz war klar, dass es in der Sowjetunion keine der noch von Stalin favorisierten Hochhausneubauten mehr geben würde – zu eindringlich war Chruščevs Kritik am Neubau des Hotel »Ukraine« gewesen.<sup>70</sup> Wie Dychovičnyj selbst schrieb, war seine Forschung plötzlich nicht mehr aktuell. Zwar reichte es für einen akademischen Titel, aber sein Spezialgebiet, der Bau von Hochhäusern, hatte sich innerhalb weniger Tage in Luft aufgelöst.<sup>71</sup>

Wie Dychovičnyjs Erfahrung zeigt, wäre es vorschnell, die Gruppe der Ingenieure automatisch als Profiteure des Umbaus der Akademie für Architektur und des Wohnungsbauprogramms zu sehen. Zunächst bedeutete die Umstellung auf den seriellen Plattenbau eine enorme Entwertung von Fachwissen und Qualifikationen. Wie sollte er also sein, der neue Betonmensch?

68 Ju. A. Dychovičnyj, *Moja žizn i inžernoe iskusstvo. Zapiski inženera-konstruktora* (Moskau 2007), 12f.

69 Vgl. Alexei B. Kojevnikov, *Stalin's Great Science. The Times and Adventures of Soviet Physicists* (London 2004), 39f.

70 Vgl. »Allunionskonferenz«.

71 Dychovičnyj, 22f.

Seinen Ursprung sollte er in der Akademie für Architektur nehmen. Was innerhalb von ihr genau umgebaut werden sollte, konnte das Präsidium der Akademie auch nach der Allunionskonferenz noch nicht genau beantworten. In der ersten Sitzung nach der für die Akademie alles andere als schmeichelhaften Konferenz im Kreml versuchte der Vorsitzende Mordvinov die Wogen zu glätten, sprach allgemein von »Kritik«, die geäußert worden war und dass man diese für den Arbeitsplan des Jahres 1955 berücksichtigen werde. Ansonsten widmete sich das Präsidium auch anderen Themen wie dem wissenschaftlichen Nachwuchs, als hätte sich die Situation seit der Allunionskonferenz nicht sonderlich verändert.<sup>72</sup> Die Institution versuchte, die von Chruščev angesprochenen Probleme mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu lösen, sie also in einen Arbeitsplan zu integrieren, ohne dabei die eigentliche Struktur der Akademie zu verändern. Noch am 16. Dezember legte Mordvinov den veränderten Plan für 1955 dem Präsidium vor. Doch dazu sollte es nicht kommen. Es ist nicht ganz klar, was in den ersten drei Wochen nach der Allunionskonferenz passierte. Sicher ist aber, dass es sich auf der höchsten Ebene abspielte und dass Chruščev aus einer möglichen Auseinandersetzung als Sieger hervorging. Nichts von den Vorgängen dieser drei ersten Wochen ist in den Akten vermerkt und auch kaum etwas in der Literatur. Etwas kryptisch heißt es dort nur, über die Allunionskonferenz sei erst nach drei Wochen in den Zeitungen berichtet worden.<sup>73</sup> Das kann ein Hinweis auf Unstimmigkeiten über den von Chruščev eingeschlagenen Kurs im Politbüro sein oder auf die Trägheit der sowjetischen Presse insgesamt. Doch die Vorgänge im Präsidium der Akademie nach der Konferenz stützen die Vermutung, dass es im Politbüro Unstimmigkeiten über Chruščevs Vorstoß gegeben habe. Noch am 22. Dezember beriet das Präsidium in kleiner Runde den Bericht für das Jahr 1954.<sup>74</sup>

Doch in den Sitzungen vom 30. und 31. Dezember wurde das Präsidium von den Ereignissen auf der Allunionkonferenz eingeholt. Statt der üblichen 20 bis 30 Personen drängten sich 150 im Protokoll als »Bauaktivisten« bezeichnete Personen im Sitzungsraum des Präsidiums. Unter ihnen der, so beschreiben es die Quellen, »Aktivist« Chruščev selbst,<sup>75</sup> begleitet von zahlreichen Mitarbeitern der Akademie aus

---

72 RGAE f. 293 op. 5 d. 551 l. 261.

73 Christine Hannemann, *DIE PLATTE. Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR* (Braunschweig/Wiesbaden 1996), 57.

74 RGAE f. 293 op. 5 d. 551 l. 290.

75 Dass hier in den Quellen von dem Wort »Aktivist« die Rede ist, verweist auf eine neue Art der egalitären Kommunikation. Die Anwesenheit des Generalsekretärs wird nicht besonders hervorgehoben, sondern er wird unabhängig vom Rang als Gleicher unter Gleichen geführt. Dies verweist zum einen auf die neuen Prinzipien der kollektiven Führung, die nach Stalins Tod etabliert wurden, zum anderen aber auch auf den Kulturwandel allgemein, der sich von der Hierarchisierung hin zur Egalität veränderte.

den unteren Rängen und den ZK-, MK-, Gosplan- und Ministerrats-Verantwortlichen für das Bauwesen. Für die zweitätige Sitzung war nur ein einziger Tagesordnungspunkt angegeben: Die Erklärung des Präsidenten der Akademie für Architektur A. G. Mordvinov »über die Maßnahmen der Akademie für Architektur UdSSR aus dem Ergebnis der Allunions-sitzung der Bauleute und Architekten.«<sup>76</sup> Eine Interpretation dieses Ereignisses ist, dass hier die Sieger einer Auseinandersetzung hinter den Kulissen in die Manege einzogen und ihren Sieg feierten. Interessant ist auch, dass Generalsekretär Chruščev – das faktische Oberhaupt der Sowjetunion – selbst nicht namentlich im Protokoll genannt wird. Wir wissen nicht, wer die »Mitarbeiter aus den Sektoren« der Akademie waren, die ihn begleiteten, aber sie nahmen einen wichtigen Platz in einer Choreografie ein, welche nahtlos an die Allunionskonferenz anknüpfte. Die einfachen Mitarbeiter zogen gemeinsam mit der Partei und den staatlichen Vertretern vor das Präsidium der Akademie und forderten eine Kursänderung ein. Chruščev beherrschte auch nach zwei Jahrzehnten im innersten Zirkel der Macht noch die Winkelzüge des jungen Komsomolzen, der einst selbst die Akademie für Industrie aufmischte.<sup>77</sup> Jedoch war der Chruščev kurz vor Neujahr 1954 ein anderer als der junge Aktivist im Jahr 1929. 1954 wurden keine rechten Abweicherzellen an der Akademie für Architektur ausgehoben und verfolgt. Mordvinov musste nicht einmal persönliche Fehler eingestehen, sondern konnte allgemein über Probleme der Institution und ihre geplante Lösung referieren. Wichtig war vor allem, dass die genannte Lösung auf die »Anwendung von montierbare[m] Stahlbeton im Bauwesen«<sup>78</sup> hinauslief (was sie tat). Mordvinov wurde kein Opfer einer Säuberung, er wandelte sich selbst zu einem Betonmenschen. Dass dem Willen der politischen Führung Genüge getan wurde, zeigte die nächste Sitzung des Präsidiums eine Woche später. Auf ihr konnte die Akademie ihre Umgestaltung ohne die wachsamen Augen des Generalsekretärs und der Aktivisten planen.<sup>79</sup>

Chruščev hatte den Kampf um die Akademie gewonnen. Der Wandel im Bauwesen war angestoßen und das größte Wohnungsbauprogramm in der Geschichte der Menschheit hatte begonnen. Allerdings hatte Chruščev durch seine zweifache Intervention keine ihm völlig willenslos ausgelieferte Institution geschaffen. Es fand gerade *keine* Säuberung im klassischen Sinne statt. Vielmehr begann ein Prozess der Umwertung und Prioritätenverschiebung. Aufgrund der früheren spezifischen Sonderstellung, die Architekten unter Stalin innegehabt hatten, war der angestoßene Wandel jedoch massiv und einschneidend. Aber die meisten Architekten konnten

---

76 Ebd. I. 307.

77 William Taubman, *Khrushchev. The Man. His Era* (New York 2003), 79f.

78 RGAE f. 293 op. 5 d. 551 l. 308.

79 RGAE f. 293 op. 1 d. 556 l. 1.

unter den neuen Vorzeichen weiterbauen. Sie verloren Prestige, nicht jedoch ihre Arbeit.<sup>80</sup>

Der neue Betonmensch wurde jedoch nicht nur durch die Tatsache charakterisiert, dass er sich dem Primat des neuen Baumaterials Beton unterwarf. Die Umstrukturierung der Akademie für Architektur spiegelte diejenigen Vorgaben wider, die in ein paar Jahren die Chruščevka-Bauten aufweisen sollten: Beton als bevorzugtes Material, maximal vier bis fünf Stockwerke, um Kosten beim Bau zu sparen<sup>81</sup> und eine möglichst günstige Bauweise.<sup>82</sup> Knapp drei Wochen nach der Allunionskonferenz, im Dezember 1954, fand wieder eine Sitzung des Ministeriums für Städtebau statt. Auf dieser Sitzung wurde über die Verteilung von neuen Aufgaben für die Akademie für Architektur und andere Forschungsinstitute gesprochen. Der zuständige Abteilungsleiter erklärte, dass er es ablehne, einen thematischen Plan zu entwerfen und schlug stattdessen vor, die Aufgaben direkt den einzelnen Instituten zuzuordnen. Schließlich fragte er rhetorisch: »Was ist ein Plan? Ein Plan, das sind Menschen, das ist eine Organisation.«<sup>83</sup>

Diese Aussage traf auf heftigen Widerspruch des Sitzungsvorsitzenden, der nach einem deutlichen »Hier liegen Sie falsch«<sup>84</sup> dekretierte, dass die passenden Institute erst nach Erstellung des thematischen Plans involviert werden sollten. In diesem Beispiel treffen zwei Vorstellungen von ministerialer Leitung aufeinander: Ob die Zukunft abstrakt in Aufgaben gedacht wird, die zu lösen sind, oder konkret in Personen, die sie lösen können. Der Vorsitzende, immerhin auch im Präsidium der Akademie und Minister für Städtebau, vertrat in diesem Fall die abstrakte Lösung. Die Frage, wie die Akademie für Architektur zu reformieren sei, stellte für die Akteure weitaus mehr dar als nur einen Verwaltungsakt. Durch die Umstellung der Bauplanung und Bauausführung auf den Plattenbau war offen, ob es auch eine personelle Umstrukturierung geben würde.

Während Mordvinov Ende Dezember versuchte, seine Akademie durch eine Anpassung des Forschungsplans für 1955 zu retten, war man im Zentralkomitee dabei, Tatsachen zu schaffen. Drei Unterkommissionen wurden gegründet, um die Reform der wissenschaftlichen Einrichtungen im Bauwesen durchzuführen. In dem Umstand, dass Politbüro, Ministerrat oder andere Institutionen in den Akten vom Dezember 1954 keine Rolle spielten, zeigte sich Chruščevs persönliche Machtbasis. Eine Woche, bevor Chruščev und andere Aktivisten die Präsidiumssitzung der Akademie zum Schauplatz ihres Sieges machen sollten, traf sich eine kleine Kommis-

80 Vgl. S. O. Khan-Magomedov, *Georgij Vegman* (Moskau 2009), 166f; S. O. Khan-Magomedov, *Mikhail Barshch* (Moskau 2009), 178ff.

81 RGAE f. 293 op. 1 d. 556 l. 79.

82 Ebd. l. 117.

83 RGAE f. 8216 op. 1 d. 1 l. 205.

84 Ebd.

sion im Gebäude des Zentralkomitees, um Entscheidungen zu treffen. In der Kommission war die vorherrschende Meinung, dass man die Akademie für Architektur vollends zerschlagen und die Rumpfinstitute direkt den Ministerien unterordnen solle. Ziel sollte eine bessere Koordinierung der wissenschaftlichen Arbeit sein.<sup>85</sup> Dass es nicht zur Zerschlagung der Akademie und auch nicht zu einer kompletten Neugründung kam, hatte zwei Gründe. Zum einen scheint Mordvinov auf der Präsidiumssitzung unter Chruščevs Ägide eine überzeugende Bekehrung zum Betonmenschen präsentiert zu haben. Im darauffolgenden Februar legte er der Kommission im ZK einen Plan für eine reformierte Akademie vor und im März rettete er geschickt die Bezeichnung »Architektur« in die reformierte »Akademie für Bauwesen und Architektur«, indem er der Kommission darlegte, dass sie selbst in ihren Schriftstücken diese Bezeichnung häufig verwendet habe und sich nun doch alle schon daran gewöhnt hätten.<sup>86</sup> Noch entscheidender als die Namenswahl war der Umstand, dass die Akademie nicht zerschlagen wurde, insbesondere weil man qualifizierten Nachwuchs auf den Baustellen benötigte: »Die breite Entwicklung von verstärktem Stahlbeton fordert die Ausbildung einer großen Anzahl von Spezialisten von mittleren Ingenieuren und Unternehmen der Bauindustrie.«<sup>87</sup>

Die Akademie wurde gebraucht, um neue Betonmenschen für den Bau der Chruščevka auszubilden, ihre Lehrbücher zu schreiben und sie zu neuen Wissenschaftlern heranzuziehen. Sie wurde mit dem klaren Ziel reformiert, sowohl das Wissen als auch das Personal für das kommende Wohnungsbauprogramm zu stellen. Ihre Reform war der erste Schritt, der zu Millionen von neuen Wohnungen aus Betonplatten führte. Dieser Prozess erfolgte nicht zufällig, sondern intendiert und planvoll, betrieben von Chruščev sowie denjenigen Mitgliedern der Akademie, die den Beton wollten. Im Endeffekt sollte die reformierte Akademie für Architektur und Bauwesen wesentlich wichtiger sein als ihre Vorgängerin. Sie umfasste mehr Institute und mehr Personal. Im Jahr 1957, zwei Jahre nach der Allunionskonferenz und ein Jahr nach Abschluss der Akademiereform, hatte die Akademie 145 Mitglieder, davon waren 28 Vollmitglieder und die restlichen Kandidaten.

Wie in Abbildung 1<sup>88</sup> ersichtlich ist, stellten im Jahr 1957 die im Gebiet der Architektur tätigen Mitglieder der Akademie den größten Anteil, auch wenn die Bereiche Konstruktion und Technologie zusammen personell wesentlich besser ausgestattet waren als noch 1954.<sup>89</sup> Auffällig ist, dass die Abteilung für Baumaterialien

---

85 RGAE f. 359 op. 1 d. 1391 l. 256f.

86 RGAE f. 359 op. 1 d. 1391 l. 282, 304.

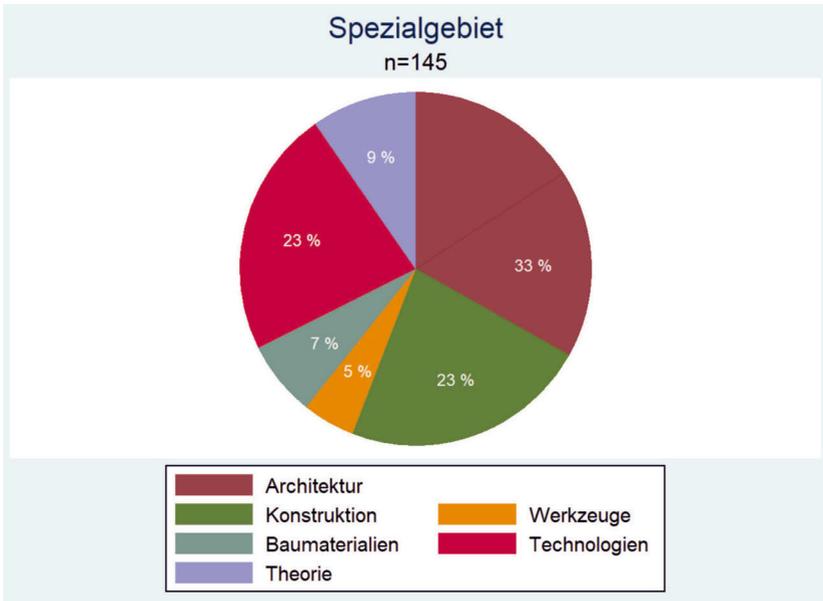
87 RGAE f. 359 op. 1 d. 1391 l. 262.

88 Daten entnommen aus RGAEf. 293 op. 5 d. 43 l. 322ff. Die Berechnung wurde mit STATA durchgeführt.

89 RGAE f. 293 op. 1 d. 550 l. 398.

relativ klein blieb. Das Durchschnittsalter der Mitglieder der Akademie für Architektur und Bauwesen lag 1957 bei 55 Jahren, das Medianalter bei 54 Jahren.<sup>90</sup> Wir können also davon ausgehen, dass zumindest die Hälfte der Mitglieder nach 1903 geboren wurde. Sie waren also in der Sowjetunion aufgewachsen und sozialisiert worden, hatten dort ihre Bildung erworben und ihre Karriere gemacht.

Abb. 1: Verteilung der Spezialgebiete der im Gebiet der Architektur tätigen Mitglieder der Akademie im Jahr 1957. Eigene Berechnung, basierend auf RGAE f. 293 op. 5 d. 43 l. 322ff. Die Berechnung wurde mit STATA durchgeführt.



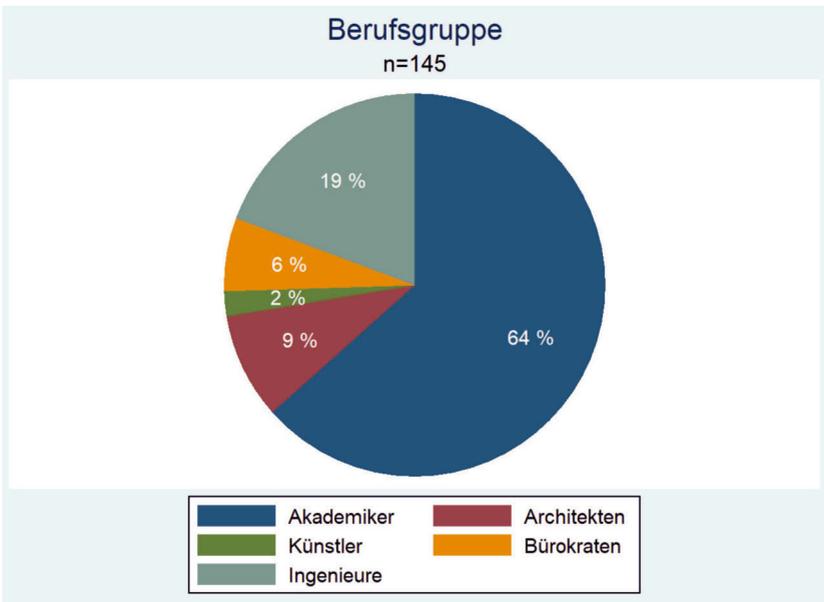
Mit dem Aufstieg der Bolschewiki gewann der Beruf des Ingenieurs an Relevanz und Prestige.<sup>91</sup> Wie in dieser Arbeit gezeigt, galt das lange aber nur sehr eingeschränkt für den Bau von Häusern. Hier blieb der Anspruch des Künstler-Architekten sehr dominant. Die Akademie für Bauwesen und Architektur sollte nach der Reform mehr wissenschaftliche Leistung erbringen, aber auch Baupraxis und Forschung besser koordinieren. Dass dieser Anspruch tatsächlich umgesetzt wurde,

90 RGAE f. 293 op. 5 d. 43 l. 322ff. Eigene Berechnung.

91 Vgl. Paul R. Josephson, *Physics and Politics in Revolutionary Russia* (Berkeley 1991), 45.

lässt sich der Abbildung 2 entnehmen. Zwar dominierten die Akademiker<sup>92</sup> zahlenmäßig, aber der hohe Anteil an Ingenieuren, Bürokraten und Architekten unter den Mitgliedern deutet darauf hin, dass sich der Anspruch des gegenseitigen Austausches auch personell niederschlug. Schließlich geben die Daten in Abbildung 3 einigen Aufschluss darüber, wo das wissenschaftliche Zentrum des Bauwesens beheimatet war. Von den 145 Mitgliedern der Akademie stammten lediglich 25 nicht aus der russischen Sowjetrepublik (RSFSR). Es scheint der Anspruch bestanden zu haben, aus jeder der Unionsrepubliken einen Vertreter in die Akademie zu berufen. Auffällig ist die zahlenmäßige Unterrepräsentation von Mitgliedern aus der Ukraine – kein einziges Mitglied arbeitete dort.<sup>93</sup>

Abb. 2: Verteilung der Berufsgruppen in der Akademie für Bauwesen und Architektur. Eigene Berechnung, basierend auf RGAE f. 293 op. 5 d. 43 l. 322ff.



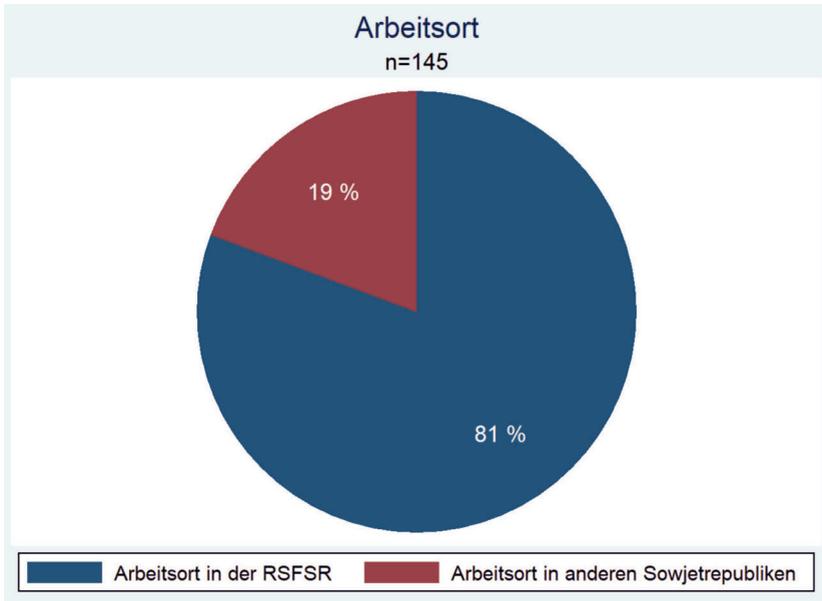
Im Jahr 1957 arbeitete der Betonmensch also mit hoher Wahrscheinlichkeit in der russischen Sowjetrepublik und war statistisch gesehen ein in der Baupraxis ste-

92 Als Akademiker wurden alle diejenigen Mitglieder gezählt, deren Arbeitsumfeld ausschließlich in Hochschulen lag. Titel wie *kandidat nauk* oder *doktor nauk* besaßen fast alle Mitglieder der Akademie.

93 Erhoben wurde der Arbeitsort, nicht die ethnische Herkunft.

hender Akademiker in seinen 50ern. Einer dieser Männer war der 1904 geborene Ingenieur Vitalij Lagutenko, seit 1956 Mitglied der Akademie für Bauwesen und Architektur und Leiter der ersten Meisterwerkstatt von Mosproekt. Er entwarf 1958 den Plattenbau K-7, der die Blaupause für die Chruščevka werden sollte.<sup>94</sup>

Abb. 3: Arbeitsorte der Mitglieder der Akademie für Bauwesen und Architektur. Eigene Berechnung, basierend auf RGAE f. 293 op. 5 d. 43 l. 322ff.



## Beton

Beton ist formbar und leicht herzustellen. Man kann bei der Betonherstellung dem Beton Gase hinzufügen und produziert auf diese Weise Gasbeton, der gut Wärme isoliert, aber nicht besonders schalldicht ist. Man kann aus Beton riesige Staudämme und Fernsehtürme bauen oder leichte und billige Häuser. Wenn Historiker auf den Wohnungsbau in der Sowjetunion blicken, dann sprechen sie oft vom Macht-

94 Vgl. Filipp Mojzer, Dimitrij Zadorin, *K tipologii sovetskogo tipovogo domostroeniia. Industrial'noe zhilishchnoe stroitel'stvo v SSSR* (Berlin 2018), 167.

kampf Chruščevs im Politbüro,<sup>95</sup> sehen eine neue Sozialpolitik im Kommen<sup>96</sup> oder eine Revolution im Eigentumsrecht.<sup>97</sup> Und sie haben insofern recht, dass das Wohnungsbauprogramm Chruščev im innerparteilichen Machtkampf half und sich auszeichnet als soziale Reform beschreiben lässt. Doch greifen diese Beschreibungen gerade für die frühe Phase des Programms ins Leere, weil sie die performative Wirkung des Materials Beton nicht erklären können. Der Historiker Timothy Colton verwendete den Begriff der »Concrete Frontier«, um das, was in Moskau nach Stalins Tod ins Rollen kam, zu beschreiben.<sup>98</sup> Diese Beschreibung ist treffend, da sich die gesamte Reform um diesen Baustoff drehte: Die Verwendung von Beton und insbesondere Betonplatten, wurde zum bestimmenden Faktor der gesamten Reform. Mordvinov musste sich zu ihrer Anwendung bekennen, um im Amt zu bleiben. Jungen, mit der Anwendung erprobten Ingenieure und Architekten wie Lagutenko wurden die Tore der Akademie für Bauwesen und Architektur geöffnet.

Man kann Häuser aus verschiedenen Baustoffen errichten. Man kann Holz, Ziegel und sogar Stahlwerksschlacke für Wände und Decken verwenden. Die Chruščevka aber sollte vom Fundament bis zum Dach aus Beton sein. Dies war das erklärte politische Ziel, das sich schon in den ersten Gebäudeentwürfen dieses Typs zeigte und in immer größerem Umfang umgesetzt wurde.<sup>99</sup> Unabhängig davon, ob mit dem Wohnungsbau auch sozialpolitische Ziele oder Machtgewinne durch eine zufriedener Bevölkerung erreicht werden sollten, spielte der Beton eine Rolle, die über die eines Baustoffes weit hinausging. Der Beton legte den Blick auf eine Regierungspraxis frei, die das Land tiefgreifend verändern sollte. Das Ziel war stets die Überwindung der anfangs erwähnten Wohnungskrise. Der erste Schritt dieser Veränderung war der Umbau der wissenschaftlichen Institutionen nach der Intervention Chruščevs auf der Allunionskonferenz 1954. Diese Veränderung brachte frische Kader in die Akademie und legte die Forschung eindeutig auf den Betonplattenbau fest.

Doch damit war die Genese des Betonmenschen noch nicht abgeschlossen. Im Mai 1957 legte ein neues Gesetz über die »Vervollkommnung der Leitung in der Industrie und des Bauwesens« den Grundstein für die Veränderung der Produktion, die zum zweiten Pfeiler der Wohnungsbaureform werden sollte.<sup>100</sup> Das Gesetz, das

95 Vgl. Monica Rüthers, *Moskau bauen von Lenin bis Chruščev. Öffentliche Räume zwischen Utopie, Terror und Alltag* (Wien 2007), 223.

96 Vgl. Natalya Slopova, *La Préfabrication en URSS: Concept technique et dispositifs Architecturaux* (Unveröffentlichte Dissertation 2001), 125.

97 Vgl. Smith, 151ff.

98 Vgl. Timothy J. Colton, *Moscow. Governing the Socialist Metropolis* (Cambridge 1995), 367.

99 Vgl. Mojzer, Zadorin, 167ff.

100 PA AA, M1 A 352, fol. 11. Seltsamerweise findet sich zu diesem Gesetz nichts in der Literatur, obwohl es explizit die Bauwirtschaft im Titel trägt. Vgl. Smith 100ff., Tomas Bon, *Miniskij fenomen. Gorodskoe planirovanie i urbannizatzia v Sovetskom Soiuze posle Vtoroj mirovoj vojny* (Moskau

vom Obersten Sowjet verabschiedet wurde, zieht eine direkte Verbindung zur Reform der Akademie und kündigt an, diese auf der Produktionsebene fortzuführen:

»[D]ie Leitung muss der Produktion, den Betrieben und Bauvorhaben näher gebracht, muss konkreter und operativer gestaltet werden.«<sup>101</sup>

Nach der Industrialisierung der Sowjetunion und der Ausbildung neuer Kader folgte eine Änderung der Bauorganisation. Was sich zunächst nach einer sehr begrenzten Reform anhören mag, war tatsächlich eine Verschiebung der Baudurchführung weg von den einzelnen zentralen Ministerien hin zu den Wirtschaftsverwaltungsbezirken.<sup>102</sup> Das bedeutete zunächst eine Dezentralisierung im großen Stil, da die Entscheidungen zu einem Großteil vom Zentrum in die Regionen verlagert wurden. Diese Reform hatte zwei Stoßrichtungen. Die Dezentralisierung sollte die Reibungsverluste durch eine zu große Aufsplitterung der Kompetenzen minimieren. Erleichtert wurde dies, da gerade die Bauindustrie auf lokale Fabrikate und Rohstoffe angewiesen war, bei denen sich der koordinierende Einfluss der Zentralbehörden als ineffizient erwiesen hatte. Es handelte sich jedoch auch um eine politische Reform, da sie die Moskauer Ministerien als Machtbasis schwächte und die Kader in der Peripherie aufwertete. In der Forschungsliteratur tauchen im Kontext der Einführung der Volkswirtschaftsräte nicht nur keinerlei Querverweise zur Wohnungsbaureform auf, es wird auch tendenziell eher ein Scheitern der Reform attestiert. Sie sei zu sehr von den politischen Motiven Chrusčëvs getrieben gewesen, um wirklich effizient zu sein.<sup>103</sup> Zieht man jedoch eine Verbindung zur Wohnungsbaureform, ergibt sich ein anderes Bild. Das Jahr 1957 war nicht nur das finale Jahr des Machtkampfs im Politbüro, es war auch der Startpunkt für die großangelegte Umsetzung des Wohnungsbauprogramms. Und die Einführung der Volkswirtschaftsräte scheint auf dieses keinen negativen Einfluss gehabt zu haben. Im Gegenteil stieg der Umfang an jährlich neu gebauter Wohnfläche von 1957 bis 1959 um 20 Millionen Quadratmeter (38 %) an. Ob der Start des Wohnungsbauprogramms ein Grund für die Einführung der Volkswirtschaftsräte war, kann an dieser Stelle noch nicht geklärt werden. Aber Beton als Baumaterial war besonders geeignet für eine Wirtschaftsreform, welche die vertikale Verbindung zum Zentrum kappte und die Verantwortung in lokale Hände legte. Denn anders

---

2013), 57. Zentral für diese Autoren ist ein Beschluss des Ministerrats vom Oktober 1957 bzw. ein ZK-Beschluss vom Juni desselben Jahres.

101 PA AA, M1 A 352, fol. 12f. Die Groß- und Kleinschreibung wurde in dem Zitat angepasst.

102 Die Wirtschaftsverwaltungsbezirke wurden durch die Ministerräte der Unionsrepubliken gebildet und waren diesen unterstellt. Dementsprechend kann hier tatsächlich von einer Kompetenzverlagerung aus Moskau direkt in die Unionsrepubliken gesprochen werden. Ebd. fol. 15.

103 Vgl. Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates* (München 1998), 802; vgl. Taubman, 303f.

als bei stark arbeitsteiligen Industrien wie der Elektronik- oder Chemieindustrie, die auf eine zentrale Lenkung der Zulieferer angewiesen waren, stellte die Dezentralisierung bei der Betonherzeugung kein größeres Problem dar. Es ist die chemische Einfachheit des Baustoffes, die es ermöglicht, seine Produktion überall dort durchzuführen, wo es Steine, Sand und Wasser gibt. Doch nicht nur hat die Einführung der Volkswirtschaftsräte der Bauindustrie nicht geschadet, sie schuf auch neue Möglichkeiten für die Betonmenschen.

## Fazit

Singende Menschen fliegen auf Betonplatten durch die Lüfte, die alten Holzbaracken werden gesprengt und jeder, wirklich jeder, kommt in den Genuss einer Neubauwohnung. 1962 präsentierte Lenfilm aus Leningrad den Film »Cherjomuški«. Basierend auf einer Oper, die Dimitrij Šostakovič 1958 anlässlich der Errichtung der ersten Chruščevka im Moskauer Bezirk Cherjomuški schrieb, spielt der Film in dem ab 1959 errichteten Plattenbauviertel im Leningrader Distrikt Avtovo.<sup>104</sup> Am Beginn des Films fährt einer der Protagonisten durch die stalinistischen Prachtstraßen des Moskovski Rajon. Optisch ist nicht zu erkennen, dass diese Straße durch Leningrad führt und nicht durch Moskau: Massive stalinistische Prachtbauten säumen die breiten geraden Straßen. Erst als das Auto im neuen Plattenbauviertel ankommt, bemerkt der Zuschauer, dass die dort errichteten Chruščevki kaum Ähnlichkeit mit denjenigen in Moskau haben. Zwar sind auch die Neubauten in Leningrad aus Betonplatten, aber ihre Dächer werden von kleinen Türmen geziert. Denn der Film ist weniger ein Loblied auf den sowjetischen Wohnungsbau, vielmehr eines auf die Leningrader Bauwirtschaft. Die Prachtbauten aus der Stalinzeit in Moskau und Leningrad glichen sich, die Chruščevki der späten 1950er taten es nicht. Denn tatsächlich führte die Einführung der Volkswirtschaftsräte zu einer Diversifikation der Neubauprojekte. Die Verwendung von Stahlbeton war gesetzt. Es wurde jedoch möglich, eigene Akzente in der Bauausführung zu setzen.<sup>105</sup> Was auf den ersten Blick banal erscheint, verweist bei näherer Betrachtung auf eine wichtige Folge der Dezentralisierung der Bauausführung durch den Beschluss des

104 Vgl. O'lgja Iakushenko, »Reprezentatziia massovogo zhilia v khudozhestvennom kino 1960–1970-x. rr.: ot »Cherjomushek k ironii sudby« in: *Konstruiruia covetskoe? Politicheskoe soznanie, povsednevnye praktiki, novye identichnosti: materialy nauchnoj konferentsii studentov i aspirantov* (Sankt Petersburg 2013), 152.

105 Dies zeigt sich auch an dem leitenden Ingenieur der Leningrader Plattenbauserie I-335, A. A. Sizov, der gleichzeitig in der Produktion von Stahlbetonteilen involviert war. Vgl. Mojzer, 201 und A. A. Sizov, K. N. Zazerskij, B. G. Krasavii, *Stroitel'stvo glavnogo korpusa zavoda shelezobetonnykh izdelij* (Leningrad 1958).

Obersten Sowjets. Denn wie schon die Analyse der Akademie für Bauwesen und Architektur in ihrer Zusammensetzung von 1957 ergab, war die unionsweite Struktur des Bauwesens stark von einem russischen, einem Moskauer Blick geprägt. Moskau war der Leitstern, an dem sich alle anderen Regionen der Sowjetunion orientierten. Dies änderte sich, als die lokale Planung mehr Kompetenzen für die individuelle Bauplanung erhielt. Durch die Reform entstand eine Wettbewerbssituation, in der verschiedene regionale Ausführungen der neuen Wohnhäuser miteinander in Konkurrenz standen. In Leningrad setzte man auf die Großblockbauweise, bei der Betonblöcke gestapelt wurden – in Moskau auf die Großplattenbauweise, bei der fertige Betonplatten auf der Baustelle montiert wurden.<sup>106</sup> Was für den flüchtigen Betrachter monoton erscheint, eröffnete den Regionen die Möglichkeit, in Konkurrenz zur Moskauer Art des Bauens zu treten.

Ich erachte meine Begriffsprägung des »Betonmenschen« als Endziel der Chruščev'schen Baureform als gewinnbringend, da sie den politischen Charakter des Wohnungsbaus ab den 1950ern aufzeigte. Indem Chruščevs die Akademie für Architektur reformierte, schuf er die Grundlage für seinen politischen Erfolg als Generalsekretär. Millionen von sowjetischen Bürger\*innen kamen in den folgenden Jahren in den Genuss einer eigenen Wohnung, die sie von den neugierigen Ohren der Nachbarn und somit auch von der Kontrolle des Regimes abschirmte. Gleichsam gelang es durch die Umwertung des Wohnungsbaus von einem Ausdruck der architektonischen Kunst zu einem technisch hochgradig vereinheitlichten Prozess. Es war der Beton, der nun massenhaft angewandt wurde, der das Wohnen in den Neubauten, das Planen in der Akademie für Architektur und das Verteilen von Ressourcen in der Sowjetunion nach der Konferenz der Baufachleute bestimmen sollte. Chruščev verwendete den Beton, um einen neuen Menschen zu formen, die Betonmenschen.

Den Betonmenschen versteht man nur, wenn man ihn von den Machtprozessen her denkt. Zwar gab es einen technischen Diskurs über den Bau von Häusern, ebenso wie einen ökonomischen, in dem die geringen Kosten der Plattenbauweise hervorgehoben wurden. Die Machtprozesse, oder besser Machtspiele, die mit Chruščevs Wohnungsbauprogramm verbunden waren, gingen jedoch über diese Diskurse hinaus. Diese Machtspiele hefteten sich an den Beton und fanden innerhalb der Möglichkeiten und Grenzen des Materials statt. In diesem neuen sowjetischen Programm ersetzte die Verwendung von Beton die bisherige Ideologie. Trotz seiner Angriffe beließ Chruščev Mordvinov im Dezember 1954 im Amt, da dieser versprach, die ganze Akademie auf Betonplatten auszurichten. Die Fixierung der Reform auf dieses Material ermöglichte in Folge, die Planung der Wirtschaft zu dezentralisieren. Ab 1957 konnte lokal entschieden werden, was wo gebaut wurde. Aber das Material war vorher festgelegt. Das ermöglichte dem Zentrum Kontrolle

---

106 Vgl. Meuser, 451.

und der Peripherie Gestaltungsmöglichkeiten. Es war die Mischung aus Kontrolle, Eigenverantwortung und Ideologiermut, die den Erfolg des Wohnungsbauprogramm in den 50er Jahren ermöglichte.<sup>107</sup> Ein fast schon spielerisches Vorgehen in dieser frühen Phase des sowjetischen Plattenbaus zeigt sich in der Ergebnisoffenheit der Prozesse. 1954 war nicht klar, wie die Akademie einmal aussehen sollte; 1957 war nicht klar, welcher Haustyp sich unionsweit durchsetzen würde; ab 1959 weiteten Ingenieure in Moskau und Leningrad darum, ihre Vorstellungen von der Form des Betons (Block oder Platte) durchzusetzen. Wer sich an diesem Spiel beteiligen wollte, musste zum Betonmenschen werden. Er musste das Material zur Grundlage seiner Arbeit machen und gleichzeitig versuchen, durch möglichst große Innovation im Konkurrenzkampf um die richtige Form der Chruščevka zu obsiegen. Die Krise des Wohnungsmangels konnte so durch die Reform der Akademie für Architektur sowie flankierender Maßnahmen gelöst werden.

*Abb. 4: Fotografie des Gebäudes des regionalen Komitees der KPdSU in Kasan, im Hintergrund der zusätzliche Plattenbau. Erstellt durch Kirill Alenbakh im Rahmen des Ausstellungsprojektes 'Proekt Staraja Kasan', vom Autor abfotografiert 2020 in Kasan.*



Im Februar 2020 stand ich in Kasan an einer Bushaltestelle und wartete auf den Bus Nr. 31. Als ich mich umdrehte, sah ich im Inneren der Bushaltestelle eine kleine

107 Ideologisch aufgeladen wurde das Programm jedoch wieder in den 60er Jahren im Zuge des neuen Parteiprogramms und den Diskussionen um die Mikrorajoni.

Gedenktafel, auf der vermerkt war, dass ganz in der Nähe früher einmal das Gebäude des regionalen Komitees der KPdSU gestanden habe. Das Projekt sei als stalinistisches Hochhaus mittlerer Höhe geplant worden, doch dann sei, der Legende nach, Chruščev zu einem Arbeitsbesuch in der Stadt gewesen, habe das Gebäude gesehen und mit Handgesten die Höhe des Gebäudes an einer bestimmten Stelle begrenzt. Also kürzte man das Gebäude um die Hälfte, wodurch es zu klein wurde. Nun baute man noch einen Plattenbau hinter das eigentliche Gebäude (vgl. Abb. 4).<sup>108</sup>

Diese Anekdote verweist nochmals auf die Probleme der Rechtsdurchsetzung in der Sowjetunion. Bereits als mit dem Bau des Gebäudes begonnen wurde, hatte das ZK beschlossen, dass solche Gebäude nicht mehr gebaut werden sollten. Trotzdem baute man es. Was aber neben dem anekdotenhaften Charakter von Chruščevs gestikulierenden Händen auffällt, ist der wesentlich höhere Plattenbau hinter dem ursprünglichen Komiteegeäude. Triumphierend erhebt sich der Plattenbau drei Stockwerke höher. Es ist ein Triumph Chruščevs, dass man auf seine winkenden Hände reagierte – aber ein Triumph der lokalen Kasaner Partieliten, die sich mit dem hinzugefügten Plattenbau doch noch über die winkenden Hände und die damit verbundene Maximalhöhe des Gebäudes hinwegsetzten. Es ist dieses Spiel der Macht, das die Reform im Bauwesen ausmachte und gleichzeitig die Überwindung der Krise auf dem Wohnungsmarkt durch eine gezielte Reform der Akademie für Architektur ermöglichte. Die Spieler dieses Spiels waren die Betonmenschen.

## Literatur

- Alenbakh, Kirill, »Proekt Staraja Kazan«, Gedenktafel an der Haltestelle Ckver Tukaia.
- »Allunionskonferenz der Baufachleute in Moskau im Dezember 1954«, in *Bauen in der Sowjetunion und in den Volksdemokratien. Beilage zur Bauzeitung* 5 (1955).
- Anderson, Richard, *Russia. Modern Architectures in history* (London 2015).
- »Aufruf der Teilnehmer der Allunionskonferenz der Baufachleute, Architekten, Mitarbeiter der Baustoffindustrie und der wissenschaftlichen Forschungsinstitute, einberufen vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des Ministerrates der UdSSR, an alle Mitarbeiter der Bauindustrie«, in *Bauen in der Sowjetunion und in den Volksdemokratien. Beilage zur Bauzeitung* 4 (1955).
- Bittner, Stephen V., *The Many Lives of Khrushchev's Thaw. Experience and Memory in Moscow's Arbat* (Ithaca/London 2008).
- Bohn, Thomas M., *Minsk – Musterstadt des Sozialismus. Stadtplanung und Urbanisierung in der Sowjetunion nach 1945* (Köln/Weimar/Wien 2008).

---

108 Kirill Alenbach, »Projekt Staraja Kazan«, Gedenktafel an der Haltestelle Ckver Tukaia.

- Tomas Bon, *Miniskij fenomen. Gorodskoe planirovanie i urbannizatsiia v Sovetskom Soiuze posle Vtoroj mirovoj vojny* (Moskau 2013).
- Colton, Timothy J., *Moscow. Governing the Socialist Metropolis* (Cambridge 1995).
- Davies, R. W., Ilic, Melanie, »From Khrushchev (1935–1936) to Khrushchev (1956–1964). Construction policy compared« in Smith, Jeremy, Ilic Melanie (ed.), *Khrushchev in the Kremlin. Policy and government in the Soviet Union, 1953–1964* (London/New York 2011).
- Dehaan, Heather D., *Stalinist City Planning. Professionals, Performance, and Power* (Toronto/Buffalo/London 2013).
- »Diskussionbeitrag des Genossen I. G. Ludkowski« in *Bauen in der Sowjetunion und den Volksdemokratien. Beilage zur Bauzeitung* 4 (1955).
- »Diskussionsbeitrag des Genossen G. A. Gradow« in *Bauen in der Sowjetunion und den Volksdemokratien. Beilage zur Bauzeitung* 4 (1955).
- Dobson, Miriam, *Khrushchev's Cold Summer. Gulag Returnees, Crime, and the Fate of Reform after Stalin* (London 2009).
- Dychovičnyi, Ju. A., *Moia zhizn i inženernoe iskusstvo. Zapiski inženerna-konstruktora* (Moskau 2007)
- Erren, Lorenz, »Selbstkritik« und Schuldbekentnis. *Kommunikation und Herrschaft unter Stalin (1917–1953)* (München 2008).
- Frei, Otto, Helmcke, Johann-Gerhard, »Lebende und technische Konstruktionen« in *db* 11 (1962), 856.
- Getty, J. Arch, »Samokritika Rituals in the Stalinist Central Committee, 1933–38«, in *The Russian Review* 58 (1999), 49.
- Hannemann, Christine, *DIE PLATTE. Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR* (Braunschweig/Wiesbaden 1996).
- Harris, Steven E., *Communists on Tomorrow Street. Mass Housing and Everyday Life after Stalin* (Washington 2013).
- Hildermeier, Manfred, *Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates* (München 1998).
- Iakushenko, O'lga, »Reprezentatsiia massovogo zhilia v khudozhestvennom kino 1960–1970-x. rr.: ot »Cherjomushek k ironii sudby« in: *Konstruiruia covetskoe? Politicheskoe soznanie, povsednevnye praktiki, novye identičnosti: materialy nauchnoj konferentsii studentov i aspirantov* (Sankt Petersburg 2013).
- Josephson, Paul R., *Physics and Politics in Revolutionary Russia* (Berkeley 1991).
- Khan-Magomedov, S. O., *Georgij Vegman* (Moskau 2009).
- Khan-Magomedov, S. O., *Mikhail Barshch* (Moskau 2009).
- Khel'nitzkij, D., *Arkhitektura Stalina. Isikhloriia i stik* (Moskau 2006).
- Kojevnikov, Alexei B., *Stalin's Great Science. The Times and Adventures of Soviet Physicists* (London 2004).
- Kruff, Hanno-Walter, *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart. Studienausgabe* (München 1991).

- Lagutenko, V., *Karkasno-panelnye zdaniia* (Moskau 1952).
- Lagutenko, V., *Zhilye zdaniia iz krupnykh panelej. Nekotorye vyvody iz optima proektodaniia* (Moskau 1954).
- McCutcheon, R., »The Role of Industrialised Building in Soviet Union Housing Policies« in: *Habitat Intl.* 12/4 (1989).
- Meuser, Philipp, *Die Ästhetik der Platte. Wohnungsbau in der Sowjetunion zwischen Stalin und Glasnost* (Berlin 2015).
- Mojzer, Filipp, Zadorin, Dimitrij, *K tipologii sovetskogo tipovogo domostroeniia. Industrial'noe zhilishchnoe stroitel'stvo v SSSR* (Berlin 2018).
- Paperny, Vladimir, *Architecture in the Age of Stalin. Culture Two* (Cambridge 2002).
- »Perevesti strointekstvo na industrialnye relsy« in *Pravda* (15.12.1935).
- »Rede des Präsidenten der Akademie für Architektur der UdSSR Genosse A. G. Mordwinow« in *Bauen in der Sowjetunion und den Volksdemokratien. Beilage der Bauzeitung* 4 (1955).
- Rüthers, Monica, *Moskau bauen von Lenin bis Chrusčev. Öffentliche Räume zwischen Utopie, Terror und Alltag* (Wien 2007).
- Sholotowskij, I., »Über die wahre und die falsche Schönheit in der Architektur« in: *Ost-Probleme* 7/5 (1955).
- »Sitzung in der Akademie für Architektur am 25.04.1950« in BArch DH 1–38530
- Sizov, A. A., Zazerskij, K. N., Krasavii, B. G., *Stroitel'stvo glavnogo korpusa zavoda shelezobetonnykh izdelij* (Leningrad 1958).
- Slopova, Natalya, *La Préfabrication en URSS: Concept technique et dispositifs Architecturaux* (Unveröffentlichte Dissertation 2001).
- Smith, Mark B., *Property of Communists. The Urban Housing Program from Stalin to Khrushchev* (Illinois 2010).
- Tarchanov, Alexej, Kawnaradse, Sergej, *Stalinistische Architektur* (München 1992).
- Taubman, William, *Khrushchev. The Man. His Era* (New York 2003).
- Varga-Harris, Christine, *Stories of House and Home. Soviet Apartment Life during the Khrushchev Years* (New York 2015).

## Weitere Quellen

- AE f. 293 op. 5 d. 43 l. 322ff.
- PA AA, M1 A 352.
- RGAE f. 293 op. 1 d. 550 l.
- RGAE f. 293 op. 5 d. 551 l.
- RGAE f. 293 op. 1 d. 556 l.
- RGAE f. 293 op. 5 d. 43 l.
- RGAE f. 359 op. 1 d. 1391 l.
- RGAE f. 8216 op. 1 d. 1 l.

